

wunderte den Muth und Eifer der edlen Frauen, aber er sagte offen zu Frau Fry, ihre Absichten würden, wie so viele andre zur Verbesserung jener Wohnung des Elends, unvermeidlich fehlschlagen. Eben so dachte der Vorsteher des Gefängnisses, welcher zwar die Frauen zur Beharrung ermunterte, aber seinen Freunden nicht verhehlte, daß ihm ein glücklicher Erfolg unmöglich scheine. Frau Fry sah mit andern Augen und fühlte mit einem andern Herzen. Sie wandte sich noch einmal an die Gefängnißbeamten. Gegen Hundert weibliche Gefangene wurden vorgeführt, und mit feierlichem Ernste aufgefordert, den strengsten Gehorsam gegen alle Anordnungen ihrer heldenmüthigen Wohlthäterin zu versprechen. Man machte eine Reihe von Gesetzen bekannt, welche die Lieblingsneigungen der Gefangenen, Wöllerei, Kartenspiel, Romanleserei, streng verboten und regelmäßigen Arbeitsfleiß einschärften. Während eines Monats arbeiteten die Frauen mitten unter den Unglücklichen; am Ende dieses Zeitraums aber luden sie die Stadtobrigkeit von London ein, sich selbst durch den Augenschein von der Wirkung ihrer frommen Bemühungen zu überzeugen.

Der Lord Mayor, die Sheriffs und einige Aldermen erschienen. Die Gefangenen wurden versammelt, und da man gebeten hatte, in der gewöhnlichen Ordnung keine Veränderung zu machen, so las Eine der Frauen einen Abschnitt aus der Bibel, worauf die Gefangenen an ihre verschiedenen Beschäftigungen gingen. Die Aufmerksamkeit der Weiber während der Vorlesung, ihr ordentliches Betragen, ihre Nüchternheit, ihr anständiger Anzug, die Vermeidung alles Lärms und Streitens, der Gehorsam und die Ehrerbietung, welche sie gegen ihre Wohlthäterinnen zeigten und die Freudigkeit in ihren Zügen und ihrem Benehmen, alles erweckte Erstaunen und Bewunderung bei den Zuschauern. Mehrere dieser Männer kannten das Gefängniß, hatten es erst wenige Monate vorher besucht, und die peinlichen Eindrücke nicht vergessen, welche der Anblick des furchtbarsten Elends und Verderbnisses auf sie gemacht hatte. Sie fanden jetzt, was man ohne Uebertreibung eine völlige Umwandlung nennen konnte. Wöllerei, Zügellosigkeit und Schmutz waren vertauscht mit Ordnung, Nüchternheit und Sauberkeit in den Wohnungen, in dem Anzuge und in dem Aeußeren der Gefangenen. Man sah nicht mehr einen Haufen verworfener, schamloser, halb nackter, halb betrunkenen Geschöpfe, die Almosen mehr foderten, als erbaten. Das Gefängniß er-

schallte nicht mehr von Joten, Flüchen und schandbaren Liedern, und — wie jemand sich ausdrückte — diese Hölle auf Erden glich nun einer betriebssamen Gewerbeanstalt oder einem wohl geordneten häuslichen Kreise.

Die Stadtbeamten erkannten die Wichtigkeit dieser Verbesserungen so dankbar, daß sie sogleich den so glücklich ausgeführten Entwurf zur Grundlage der künftigen Gefängnißeinrichtung machten, den Frauenverein ermächtigten, die widerspenstigen Gefangenen durch kurze Einsperrung zu züchtigen, den Aufwand der Arbeitsaufseherin deckten und die tugendhaften Frauen mit Segenswünschen belohnten.

Ein ganzes Jahr — sagt Buxton — ist nun seit dieser Umwandlung verflossen, und die öffentlichen Beamten sowohl als die Gefängnißaufseher haben ihre Zufriedenheit mit dem Betragen der gefangenen Weiber laut ausgesprochen. Der Frauenverein will es nicht verhehlen, daß zuweilen einige der vorgeschriebenen Gesetze übertreten worden sind. Mehr als einmal, fürchten sie, hat man Branntwein heimlich eingebracht, und einmal, als eben viele Frauen abwesend waren, wurde entdeckt, daß man wieder das Kartenspiel getrieben hatte. Aber diese Vergehen waren doch nur von sehr beschränktem Umfange. Nur eine der Frauen hatte einen Fluch gehört, man zählte nicht mehr als sechs Fälle von Betrunktheit und die Frauen versichern, daß die Vorschriften im Ganzen beobachtet worden sind. Sie selber wurden stets mit Hochachtung und Dankbarkeit behandelt.

Bei dem Schlusse einer Gerichtssitzung wurden viele gebesserte Gefangene entlassen und mehrere neue eingeführt, durch welche das Kartenspiel wieder häufiger wurde. Eine der Frauen ging allein in die Mitte der Gefangenen, schilderte ihnen mit liebelichem Ernst die verderblichen Folgen dieser Gewohnheit, und stellte ihnen vor, wie sehr es sie freuen würde, wenn man auch nur aus Achtung gegen sie diese Neigung ablegen wolle. Als sie in das Versammlungszimmer des Frauenvereins zurückgekehrt war, kam eine der Gefangenen herein, äußerte mit aufrichtigem Gefühl ihre Reue über die Verletzung der Vorschriften einer so liebevollen Freundin, und gab ihr ein Paquet Karten. Vier andere thaten dasselbe. Sie verbrannte die Karten in Gegenwart der Gefangenen, aber sie hielt sich für verbunden, ihnen den Werth derselben zu vergüten und ihnen für so willigen Gehorsam ein kleines Geschenk zu machen. Einige Tage nachher rief sie die Erste jener